

»augia felix, insula felix« – »glückselige Aue, glückselige Insel« 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau

* **Welterbe des Mittelalters. 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau**

Große Landesausstellung
20. April – 20. Oktober 2024
Konstanz, Archäologisches
Landesmuseum Baden-
Württemberg und Klosterinsel
Reichenau

Informationen unter:
www.ausstellung-reichenau.de/



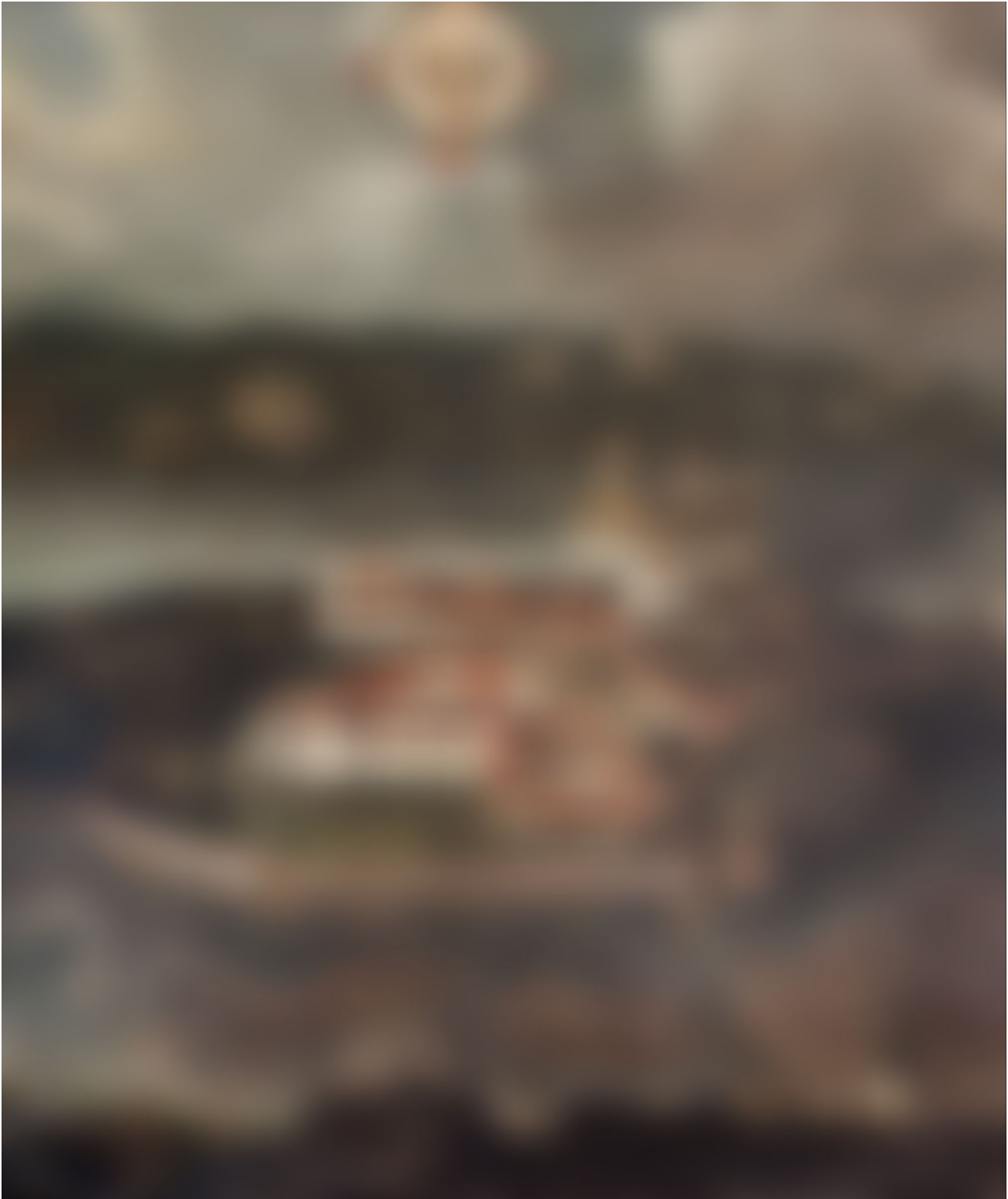
- 1 Der Mönchsbischof Pirmin setzt auf die Reichenau über und vertreibt Schlangen und Ungetier, mittig über der Szene das Wappen des Konstanzer Bischofs Jakob Fugger (1604–1626). Ölgemälde, um 1624, Reichenau, Mittelzell, Münster.

Aufnahme: James Palik

In einer dramatischen Schilderung erzählt uns die Vita des hl. Pirmin, die um die Mitte des 9. Jahrhunderts im Kloster Hornbach in der Pfalz verfasst wurde, von der Gründung des Klosters auf der Insel im Bodensee. Die Mächtigen hätten Bischof Pirmin vor dem Betreten der Insel gewarnt: *voller Gewürm quillt diese Insel über, die du siehst*. Sie waren aber von ihm nicht beachtet worden. Als Pirmin sein Ziel erreicht hatte, stürzte sich *jenes schauderhafte Gezücht von mannigfaltigen, unerhörten Schlangen auf der anderen Seite* [der Insel] *kriechend und sich windend ins Wasser*. Drei Tage und Nächte lang war die Oberfläche des Sees von einer Menge grausiger Schlangen bedeckt (*et tribus diebus ac noctibus tota superficies stagni tecta sunt cum mira magnitudine dirorum serpentium*), dann ging Pirmin mit seinen Gefährten ans Roden. Gestrüpp und Dornen wurden entfernt, die Insel wurde zu einem Platz *gesund durch seine Luft, angenehm durch sein Gewässer [...] und überreich an Reben*. Die Insel wandelte sich aus einem Schlangenfuhl zu einem Ort der Fülle und des mediterranen Überflusses und schenkte so den Mönchen einen Vorgeschmack des Para-

dieses, dem sie entgegenstrebten. Die theologischen Implikationen, die den Bildern des anonymen Autors zugrunde liegen, waren den mittelalterlichen Lesern durchaus bewusst: So wie Christus in seiner Auferstehung am dritten Tag Sünde und Tod bezwungen hatte, so ließen sich die Mönche auch nicht von den Schlangen auf der Insel bezwingen oder gar verführen. Die Klosterinsel wurde – so würden wir es heute formulieren – ein Sehnsuchtsort. Der Mönch Walafriid Strabo, um 808/09 geboren und bereits als Junge in das Inselkloster gekommen, richtete, als er sich einige Zeit in der Ferne in der Abtei Fulda aufhielt, voller Heimweh ein Gedicht an die Reichenau. Fast jede der 14 vierzeiligen Strophen schließt wechselnd mit *du, glückselige Aue* bzw. *du glückselige Insel* (*tu [...] insula felix, tu [...] augia felix*).

Die ältesten Quellen deuten uns die Geschichte des Inselklosters in theologischen Bildern und sind an den Idealen des monastischen Zusammenlebens ausgerichtet. Sie berichten nur wenig und zum Teil Widersprüchliches zur Frühzeit des Klosters. Selbst das Jahr der Gründung des Klosters 724 ist



2



nicht zeitgenössisch überliefert. Denn die Gründungsurkunden der Reichenau, die in zwei Versionen aus dem Klosterarchiv in das Generallandesarchiv nach Karlsruhe gelangten, sind Fälschungen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Im Frühmittelalter waren die Formen des monastischen Zusammenlebens noch nicht bis ins Detail geregelt. Für die Frage, wie denn eine Klosteranlage im Idealfall aussehen sollte, wurde auf der Reichenau ein Grundriss entworfen. Da er für Abt Gozbert (812–835/37) von St. Gallen bestimmt war, wird er als St. Galler (und nicht Reichenauer) Klosterplan bezeichnet. Er bildet in einzigartiger Form den monastischen Kosmos von Gebet, Arbeit und asketischer Kultur (Friedrich Prinz) ab. Die Planzeichnung mit rund 350 Beschriftungen weist die Räumlichkeiten für Stallungen, das Gesindehaus für Knechte und Mägde, Speicher und Mühlen, aber auch eine Brauerei aus. Das monastische Zentrum ist mit Kapitelsaal, Refektorium und Schlafsaal um die Klosterkirche gruppiert. Mit einem Gästehaus war das Kloster auf die Besuche des Herrschers vorbe-

reitet. Minutiös werden die vielfältigen Anforderungen einer monastischen Gemeinschaft in ein räumliches Konzept überführt, das innere Abgeschlossenheit und die notwendigen Bezüge zu der Welt außerhalb der Klostermauern miteinander verband. Der Tagesablauf folgte der Benediktsregel, die 816 – also etwa zeitgleich mit der Anfertigung des Klosterplans – auf der Synode von Aachen durch Kaiser Ludwig den Frommen (814–840) für alle Mönchsgemeinschaften für verbindlich erklärt wurde und dadurch ältere, durchaus auch regional gefärbte Ordnungen verdrängte.

Von seiner Gründung an war die Reichenau bereits fest in die Netzwerke weltlicher und geistlicher Herrschaft eingebunden. Am Bodensee besaß das Inselkloster vielfältige Beziehungen zu der Abtei St. Gallen und dem Bistum Konstanz. Zwischen 736 und 782 waren Konstanz und die Reichenau in Personalunion miteinander verbunden. Die Reichenauer Chronistik wurde nicht müde zu betonen, dass es Reichenauer Mönche waren, die das ausgedehnte Bistum leiteten – damit war aus Sicht der Mönche klar ausgesprochen, wer das Sagen

3



2 Verzeichnis der verstorbenen Äbte und Mönche des Inselklosters. Reichenauer Verbrüderungsbuch, angelegt nach 823/24.

Vorlage: Zürich, Zentralbibliothek Ms. Rh. Hist 27, fol. 16v

3 Reichenauer Gründungs-
urkunde, 724, Fälschung
durch Ulrich von Dapfen,
Mitte des 12. Jahrhunderts.

Vorlage: LABW, GLAK A 3

hatte. Die Netzwerke spiegelten durchaus die Verschränkung von monastischer Frömmigkeit und herrschaftlicher Machtausübung wider.

Um 824/25, also rund 100 Jahre nach der Gründung, legten die Mönche auf der Reichenau ein Verbrüderungsbuch an, in dem aufgeschrieben war, mit welchen anderen monastischen Gemeinschaften das Kloster im gegenseitigen Fürbittgebet verbunden war. Der Name eines jeden Verstorbenen wurde sorgfältig eingetragen, dies zeigen die vielen Nachträge und Ergänzungen. Man hat 38.000 Personen in dem Band gezählt. Ein Netz von mehr als 50 Einrichtungen umspannte ganz Westeuropa, natürlich fehlen in dem Verbrüderungsbuch, das auch als Buch des Lebens (*liber vitae*) bezeichnet wurde, nicht die Kaiser und Adligen; als Dank für deren Schenkungen übernahmen die Mönche das Fürbittgebet für die Mächtigen ihrer Zeit.

Die Schenkungen an das Kloster sind in der weit ausgedehnten Grundherrschaft ablesbar, aus der die Mönche von den Bauern Naturalabgaben bezogen: Korn und Wein, Eier und Käse, Hühner und Gänse. Die Verwaltung dieser Einnahmen erforderte eine effiziente Organisation. Nicht alle Produkte wurden von den Mönchen verbraucht, sondern auf den Märkten verkauft. Die auf dem Festland gelegenen Orte Allensbach und Radolfzell wurden um 1100 zu regionalen Handelsplätzen des Klosters ausgebaut.

Auf Reichsebene war die Reichenau fest in das Herrschaftsgefüge der karolingischen Herrscher eingebunden. Kaiser und Könige waren regelmäßig zu Gast auf der Insel. Abt Heito I., der von 806 bis 823 dem Kloster, zudem bereits seit 802 dem Bistum Basel vorstand, war als Fünfjähriger von den Eltern zur Erziehung dem Kloster übergeben worden. Im Auftrag von Kaiser Karl dem Großen († 814) reiste er mit einer kleinen Gesandtschaft 811 nach Byzanz. Der Reichenauer Abt war zudem einer der Zeugen, die das Testament des Kaisers unterzeichneten. 816 wurde die neue Klosterkirche geweiht; in ihrer architektonischen Form griff sie antike Vorbilder auf und unterstrich die Bedeutung des Inselklosters. Am westlichen Ende der Insel ließ Bischof Eginon von Verona, ein alemannischer Adliger, die Kirche St. Peter (und Paul) errichten, in der er 802 bestattet wurde. Als Pendant entstand im 9. Jahrhundert am östlichen Ausläufer der Reichenau als weitere Nebenkirche St. Georg, dessen monumentale Fresken erst 1879 wieder freigelegt wurden.

Skriptorium (Schreibwerkstatt) und Bibliothek schlossen sich im Idealplan unmittelbar an die Apsis der Klosterkirche an. Reginbert,

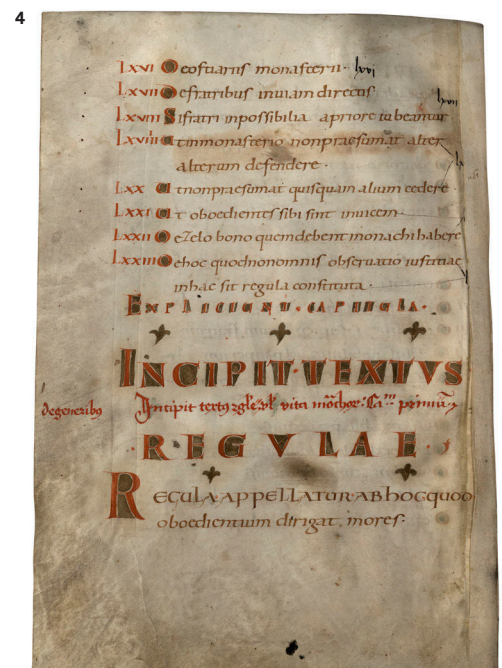
der Bibliothekar der Reichenau, verzeichnete 821/22 in einem Katalog 415 Handschriften. Das Inselkloster wurde – wie auch die Klöster Lorsch und Fulda – zu einem wichtigen Ort, der die antike Kultur des Mittelmeerraumes, später auch die islamischen Wissensbestände, in das christliche Mittelalter überführte. Dieser Kulturtransfer war kein Selbstzweck, sondern diente der religiösen Selbstvergewisserung der Mönche, zugleich aber auch als Basis für die religiöse Unterweisung der Menschen. Papst Gregor der Große (590–604) hatte die Mission als wichtige Aufgabe der Klöster beschrieben. Doch die Menschen in den Dörfern und kleinen Städten waren nicht des Lateins, der Sprache der Liturgie und der Wissenschaften, kundig. Die Inkulturation des Christentums in den alemannischen Raum setzte die Übersetzung wichtiger Texte in das (Althoch-)Deutsche voraus. Die *barbarischen* Volkssprachen, zunächst nur ein Behelf für die Unterweisung der Bevölkerung, entwickelten sich zu eigenständigen Literatursprachen. Wichtige Begriffe des christlichen Glaubens waren aus dem Lateinischen und / oder Griechischen zu übersetzen: so etwa Gnade und Barmherzigkeit, Gewissen und Seele. In Reichenauer Handschriften lässt sich erkennen, wie zunächst lateinische Texte mit althochdeutschen Glossen versehen wurden, später wechselten sich in interlinearer Anordnung lateinischer Originaltext und Übersetzung ab.

- 4 Benediktsregel aus der Bibliothek der Reichenau, Beginn des Regeltextes (»Incipit textus regulae«), letztes Drittel 9. Jahrhundert.

Vorlage: Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Cod. Aug. perg. 128, fol. 7v

- 5 Widmungsbild der Gesta Witigowonis, Reichenau 995, im Mittelpunkt die thronende Maria, die Patronin des Klosters, auf ihrem Schoß das Christuskind, links Abt Witigowo, rechts der hl. Pirmin, zu Füßen von Maria der Dichter Purchart, links die Personifikation der Reichenau, gebückt unter der Last des Klostergebäudes.

Vorlage: Badische Landesbibliothek Karlsruhe Cod. Aug. perg. 205, fol. 72r



143

5



Incipit hic textus per dicta poetica scriptus.
Floreant inquantis ornatibus auctoria felix.
hac in structura quam fecit nobilis abbas.

72





7

- 6 Der Evangelist Matthäus. Gero-Kodex, die älteste Handschrift, die der Reichenauer Buchmalerschule zugewiesen wird und für den späteren Kölner Bischof Gero bestimmt war.

Vorlage: Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt Hs. 1948, fol. 1v

- 7 Die Reichenauer Kirchenlandschaft, älteste Darstellung auf einem Gemarkungsplan von 1707.

Vorlage: LABW, GLAK H Reichenau 1 (Ausschnitt)

So hat sich etwa aus dem frühen 9. Jahrhundert Psalm 130, der bis heute seinen festen Platz im Stundengebet, aber auch im liturgischen Totengedenken hat, in deutscher Übersetzung erhalten: *Aus tiefer Not schrie ich zu Dir, Herr (De profundis ad te clamavi, domine = fona tiuffem hereta ce dih truhtin).*

Handschriften wurden kopiert oder an andere Klöster verliehen, zuweilen dann auch nicht wieder zurückgegeben. Sie dienten dem Studium oder dem Gebet und wurden als liturgische Bücher auch im Gottesdienst verwendet. Eine besondere Stellung haben die Prachthandschriften aus dem 10. und 11. Jahrhundert, die reich mit Buchmalerei ausgestattet und von der neuzeitlichen Forschung der Reichenauer Werkstatt zugewiesen wurden. Diese Kodizes waren nicht für den eigenen Gebrauch gedacht, sondern wurden im Auftrag von Kaisern oder Bischöfen erstellt. Zumeist waren sie für die festliche Liturgie in den Domkirchen bestimmt: Evangelistare enthalten die Lesungstexte, Sakramentare die Messgebete. 2003 wurden die Handschriften, die heute in sieben europäischen Bibliotheken aufbewahrt werden, durch die UNESCO in das Weltokumentenerbe aufgenommen.

Mit Hermann dem Lahmen (1013–1054) lebte im Hochmittelalter nochmals ein Mönch auf der Reichenau, den wir als Universalgelehrten bezeichnen können. Er publizierte zur Musik, zur Arithmetik und Astronomie, doch stammt auch eine Weltchronik von ihm. Hermann schrieb zudem Mariengebete. Das populäre *Salve regina* hat ihn aber wohl nicht zum Autor, obwohl es ihm in der Frühneuzeit zugewiesen wurde.

In der Zeit von Hermann dem Lahmen war die Strahlkraft des Inselklosters bereits am Erlöschen. Die Erneuerung des monastischen Lebens ging von anderen Zentren aus: von Wilhelm von Hirsau und seinem Kloster im Nordschwarzwald oder von Bernhard von Clairvaux und dem Zisterzienserorden. Reform bedeutete für sie Rückkehr zum Ideal der Benediktusregel. *Die Reinheit der Regelbefolgung (puritas regulae)* war ihr Anspruch. Zukunft speiste sich aus der Rückbesinnung, die Neues möglich machte.

* **Wolfgang Zimmermann**, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Großen Landesausstellung »Welterbe des Mittelalters. 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau«